



Eine Hochschule für Alle



Methode

In diesem Forschungsprojekt erfolgt die Datenerhebung mit Hilfe von leitfadengestützten Interviews. „Qualitative, leitfadengestützte Interviews sind eine verbreitete, ausdifferenzierte und methodologisch vergleichsweise gut ausgearbeitete Methode, qualitative Daten zu erzeugen. Leitfadeninterviews gestalten die Führung im Interview über einen vorbereiteten Leitfaden [...]“ (Helfferich, 2014, S.559).

Der Grund für die Auswahl der Methode liegt darin, dass innerhalb der Interviews sowohl subjektive Informationen, als auch Erfahrungen der ProbandInnen herauszufinden sind. Zudem wird die thematische Abweichung vom Forschungsinteresse durch diese Form der Datenerhebung vermieden.

Hierzu werden zwei verschiedene Gruppen von Studierenden der Universität Oldenburg befragt.

1. Studierende mit Beeinträchtigung
2. Studierende ohne Beeinträchtigung

Bei der Auswahl der ProbandInnen wird darauf geachtet, dass Studierende jeglichen Geschlechts unterschiedlichsten Alters vertreten sind.

Helfferich, C. (2014). Leitfaden- und Experteninterviews. In N. Bauer & J. Blasius (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Wiesbaden: Springer VS.

Theorie & Forschungsstand

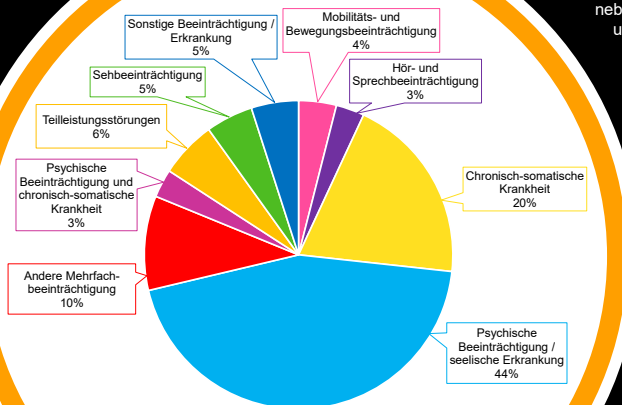
Unser Forschungsstand leitet sich aus den Ergebnissen der Studie des Deutschen Studentenwerks: „Beeinträchtigt studieren – Datenerhebung zur Situation Studierender mit Behinderung und chronischer Krankheit 2011“ ab. Hierbei wurden 16.000 Studierende von 160 Hochschulen zu den Einflüssen von Beeinträchtigungen auf den allgemeinen Studienvverlauf befragt. Die Ergebnisse der Studie scheinen dabei zusammenfassend eher gegen die gesellschaftlich-stereotypischen Vorstellungen von allgemein wahrgenommenen Beeinträchtigungsmustern von Studierenden mit Beeinträchtigungen zu streben. So sind insgesamt 8% der befragten Personen von einer studienschwerenden Beeinträchtigung betroffen. Dabei stellen psychische Beeinträchtigungen mit einem Anteil von 45%, entgegen der vermeintlichen zahlenmäßigen Dominanz von chronisch-somatischen Beeinträchtigungen beispielsweise in Form von Mobilitätseinschränkungen (Anteil von 20%), das dominante Beeinträchtigungsmuster dar (Deutsches Studentenwerk 2011, S.13).

Besonders relevant für unser Forschungsvorhaben in Relation zu diesen deskriptiven Angaben ist das Maß der Wahrnehmung von Beeinträchtigungen durch Studierende ohne studienschwerende Beeinträchtigungen. Die Studie stellt hierbei fest, dass bei lediglich 6% der Drittbeteiligten die Beeinträchtigungen ihrer Mitstudierenden als direkt erkennbar wahrgenommen wurden. Es lässt sich somit vermuten, dass neben baulich-strukturellen und didaktischen Barrieren auch soziale Barrieren, in Form eines unzureichenden Maßes an Achtsamkeit in der alltäglichen sozialen Interaktion des studentischen Alltags eine Rolle spielen (ebd.).

Den Begriff der „Achtsamkeit“ definieren wir hierbei als das unvoreingenommene und aufmerksame Beobachten in Bezug auf alltägliche soziale Interaktion (Schmidt 2012, S.5). Die Forschungsrelevanz unseres wissenschaftlichen Vorhabens wird im damit verbundenen themenbezüglichen Mangel an Forschungsprojekten und Studien zur Erfassung erzeugter Barrieren im universitären Alltag bestärkt.

Deutsches Studentenwerk (Hrsg.) (2011). *Beeinträchtigt studieren. Datenerhebung zur Situation Studierender mit Behinderung und chronischer Erkrankung 2011*. Wien: o.V.
Schmidt, S. (2012). *Take Care. Achtsamkeit in Gesundheitsberufen*. Berlin Heidelberg: Springer.

BEST-Studie



(Arten der Beeinträchtigungen, die sich am stärksten im Studium auswirken)

- Insgesamt: 16.000 Befragte (160 Hochschulen)
- Von den Befragten 8% von studienschwerender Beeinträchtigung betroffen
- Bei 94% ist die Beeinträchtigung nicht direkt für Mitstudierende ersichtlich

Auswertungsmethode

Für unser Forschungsprojekt stehen bis zu diesem Zeitpunkt zwei Methoden zur Auswahl, die für unsere Auswertung in Frage kommen.

Qualitative Inhaltsanalyse	Grounded Theory
<ul style="list-style-type: none"> • Kodieren der transkribierten Interviews Grundlage für Bilden von induktiven Theorien/weiteren zielgerichtete Forschungsfragen • Offenes Kodieren (empirischem Material werden Begriffe/Kodes zugeordnet) • Kodes möglichst text-nah, dann immer abstrakter • Erhobenen und verschriftlichte Daten werden aufgegliedert, Oberbegriffe entstehen und werden zusammengefasst (bei Bedarf: Gliederung in Unterkategorien, werden miteinander in Beziehung gesetzt) • Datenanalyse systemisch: Orientierung am Interviewleitfaden und Ausarbeitung von Kategorien bedeutend für Nachvollziehbarkeit und Überprüfbarkeit der Ergebnisse • Theoriegeleitet: Transkripte werden nach zugrunde liegendem Forschungsvorhaben und theoretischen Gesichtspunkten analysiert und interpretiert 	<ul style="list-style-type: none"> • Systematische Auswertung von qualitativen Daten Stellt jedoch keine Methode, sondern eine Reihe von Verfahren dar (wird deshalb auch als sozialwissenschaftliche Methodologie bezeichnet) • Datensammlung, Analyse und Theorie stehen in einer wechselseitigen Beziehung zueinander (über den gesamten Verfahrensprozess) • Die Entdeckung neuer Theorien ist genauso wichtig wie die Prüfung bereits vorhandener Theorien (in unserem Fall schwierig, durch kaum vorhandenen Forschungsstand) • Das Auswertungsverfahren ist dominant bestimmt durch die stetig wiederkehrenden Zyklen zwischen Erhebung, Auswertung und Theoriebildung • Die erhobenen Daten werden in einem Kodierverfahren verarbeitet und verallgemeinert – Es entstehen erste Codes (Vereinfacht: Kategorien) • In der Theorieentwicklung die erhobenen Daten in Relation zu den aufgestellten Codes aus verschiedenen Perspektiven betrachten und schrittweise selektiert, dabei decken sich wiederum weitere erhebungsrelevante Daten auf • Die erhobenen Daten werden in diesem Prozess soweit selektiert und in ihren Codes verdichtet bis der Zeitpunkt der Theoretical Satuation eintritt (neue Daten erbringen vorläufig keine theorielevanten Erkenntnisse mehr)

Flück, U. (2016). *Qualitative Sozialforschung*. 7. vollständig überarbeitete und erweiterte Neuauflage. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch.
Mayring, P. (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse*. 12. Überarbeitete Auflage. Weinheim und Basel: Beltz.

Ziele

Durch unser Forschungsprojekt möchten wir erzeugte Barrieren an der Universität Oldenburg aufdecken und dadurch das *Diversitätsbewusstsein* sowie die *Sensibilität* und *Akzeptanz* der Studierenden gegenüber ihren Kommilitonen, die eine Beeinträchtigung haben, fördern.

Es ist für unser Projekt wünschenswert, wenigstens erzeugte Barrieren und Hindernisse, die die *Chancengleichheit* an der Universität in Oldenburg einschränken, zu beseitigen.

„*Barrierearmut*“ ist also als ein Ziel unserer Forschung zu verstehen und bedeutet im Allgemeinen, dass es Menschen mit Beeinträchtigungen weitestgehend ermöglicht werden soll, bauliche Anlagen, technische Gebrauchsgegenstände, Kommunikationseinrichtungen und Verkehrsmittel in üblicher Art und Weise, ohne Erschwernis und grundsätzlich ohne fremde Hilfe nutzen zu können (Hoffmann, 2012, S.281).

Um dieses Ziel zu erreichen bzw. Studierenden mit einer Beeinträchtigung eine erleichterte Nutzung der Kommunikationseinrichtung Universität zu ermöglichen, besteht die Idee, neben unserer Forschung ein greifbares Produkt zu erschaffen. Dieses Produkt, beispielsweise ein Flyer oder ein Poster, soll auf den Ergebnissen unserer Forschung basieren und die genannten Barrieren an der Universität in Oldenburg aufdecken, sodass es im Idealfall die Aufmerksamkeit aller Studierenden erreicht.

Beim Aspekt der Barrierefreiheit ist zudem zu beachten, dass niemand durch eine besondere Behandlung in einer marginalisierte Position gedrängt wird (Bruhn & Homann, 2013, S.23). Bei der Gestaltung unseres Produkts ist es uns daher wichtig, die Studierenden an der Universität Oldenburg, die eine Beeinträchtigung haben, nicht durch unsere Darstellung in eine ‚Opferposition‘ zu drängen, sondern das Bewusstsein aller Studierenden im Hinblick auf Beeinträchtigungen insofern zu erweitern, als dass **jeder** eine Chance auf ein erfolgreiches Studium erhält.

Bruhn L. & Homann J. (2013). *Architektur der Gleichstellung – Barrierefreiheit und Partizipation*. In L. Schorr & J. Homann (Hrsg.), *UniVision 2020. Ein Lehrhaus für Alle – Perspektiven für eine barriere- und diskriminierungsfreie Hochschule* (S. 22-27). Freiburg: Cengage & Media KG.

Hoffmann J. (2012). *Zielvereinbarungen nach dem Behindertengleichstellungsgesetz*. In A. Tervooren & J. Weber (Hrsg.), *Wege zur Kultur: Barrieren und Barrierefreiheit in Kultur- und Bildungseinrichtungen*. (S. 281-283). Köln Weimar Wien: Böhlau.

Wir sind hier!

